Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 10 (1948)
Heft: 10

Artikel: Die drei Gräber im Wenzwiler Wald
Autor: Baumann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860601

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Drei Gräber im Wenzwiler Wald.

Von Ernst Baumann.

Im Langenholz, dem Walde, der sich auf dem langgezogenen Hügelrücken zwischen den beiden elsässischen Dörfern Hagenthal und Folgensburg ausbreitet, befinden sich die in volkskundlicher Hinsicht bemerkenswerten «Drei Gräber». Sie liegen auf dem Boden der Gemeinde Wenzwiler. Wenige Meter westlich davon verläuft ungefähr in Nord-Süd-Richtung die Grenze zwischen den Gemeindebännen Folgensburg und Wenzweiler.[1] Man erreicht die Stelle in wenigen Minuten, wenn man von der höchsten Stelle der Landstrasse Niederhagenthal-Folgensburg rechts einem kleinen Fussweg durch den Wald folgt. Ganz nahe an der Stelle vorbei führte einst von Bettlach her die grosse Römerstrasse.

Die Drei Gräber.

Der Ort, an dem sich die Gräber befinden, liegt mitten im Walde und ist ein kleiner gelichteter Platz von viereckiger Form. Darum stehen vier grosse Linden. Zwischen den beiden Linden zur Kopfseite der Gräber erhebt sich ein hohes steinernes Kreuz mit einem Kruzifix. Es wurde an Stelle eines ältern im Jahre 1912 errichtet auf Kosten der Geschwister Katharina und Magdalena Klein, wie die Inschrift am Kreuze zeigt, und am 14. Juli dieses Jahres in Anwesenheit von weit über tausend Personen eingeweiht.[2] Vor dem Kreuz ist ein kleines hölzernes Häuschen in der Art eines Bildstöckleins angebracht. Darin stehen moderne Statuen von drei Heiligen. Nach den Symbolen, die sie bei sich haben, stellen sie dar: St. Agatha (oder St. Appollonia) mit der Zange, St. Margaretha, die den Drachen mit einer Lanze tötet, und St. Agatha mit Palme und Lamm. An Stelle dieses Häuschens befand sich früher eine Tafel, welche die drei Jungfrauen und ihre Mutter darstellte, und die Inschrift trug: «Bettet und betrachtet die 3 Jungfrauen.» Eine andere Tafel, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts erstellt wurde, zeigt die drei Jungfrauen in weissen Kleidern und grünen Schärpen im Gebet vor einem Kreuz. Die von einem nicht besonders schreibkundigen Maler erstellte Inschrift lautete: «3 Jungfrauen wohnen im Kloster verstöhrt, flüchteten sich in einen Wald und werden dort umgebracht. Obgleich wir unschuldig müssen den Geist aufgeben. Last es Gott zu, um uns zu lohnen das Ewige Leben. Geordnet von A. M. Bilger, d. 10. M.»[3] Eine andere und wohl ältere Tafel, die an einer mächtigen Buche angebracht war, sah um 1855 Franz von Sonnenfeld. Sie war damals schon verblasst und stellte Leben und Tod der drei Jungfrauen dar.[4]

Zwischen den Bäumen und vor dem Grab befinden sich die Drei Gräber:

ein quadratisches Beet, auf dem deutlich drei Grabhügel sichtbar sind und auf denen je ein kleines hölzernes Kreuzlein steht, behangen von Rosenkränzen, die von Pilgern aufgehängt wurden. Am mittleren Kreuz hängt ein Kranz. Das Ganze ist von einem eisernen Hag umgeben. Neben und vor den Gräbern stehen Bänke zum Knien und Sitzen, links ein Opferstock und darüber eine Marienstatue. An den Bäumen sind grosse moderne Tafeln angebracht mit Darstellungen des Herz Jesu, des Herz Mariens, des Wenzwiler Kirchenpatrons Martin und des in Wenzwiler früher wallfahrtsweise verehrten Pestpatrons Rochus. Als einzige Reste alter Opfergaben sind an einem Baum noch ein Hand und ein Arm aus Holz zu finden.

Die Stätte inmitten des Waldes strömt heute noch einen gewissen Zauber aus, wenn auch die neuzeitliche Aufmachung, der banale Eisenhag und die kitschigen Bilder sehr nüchtern sind. Früher muss der Ort noch viel ansprechender gewesen sein. Längs des Weges, der zu den Gräbern führt, waren grüne Kränze an den Gebüschen aufgehängt, die umso zahlreicher wurden, je mehr man sich den Gräbern näherte.[5] Davon mochte noch Felix Möschlin erzählen gehört haben, der in seinen «Königschmieds» schreibt, es wüchsen dort Kränzlein an den Bäumen.[6]

Ueber die Votivbilder und Gaben berichtet der treffliche Franz von Sonnenfeld: «Um das Grab selber hangen eine Menge Votivtafeln und andere Gegenstände des Gelübdes: Krücken, hölzerne Arme, Beine, selbst Löffel. Die Bedeutung der letzteren konnte ich mir nicht erklären. Auf mein Befragen erhielt ich aber die Auskunft, dass jeder, der mit Zahnschmerz behaftet sei und am Grabe der drei Jungfrauen seinen gewöhnlichen Esslöffel opfere, davon befreit werde».[7] Ein Zeitgenosse Sonnenfelds[8] erwähnt ebenfalls, dass am Stamme einer alten Buche als Opfergaben Arme, Beine, Köpfe, Krücken, einfache Weiberkappen, Strümpfe und Büschel Frauenhaare zu sehen waren. Noch vor 20 Jahren müssen diese Votivgaben viel zahlreicher gewesen sein als heute, denn Levy schreibt 1926: Jetzt sind noch Votivgegenstände vorhanden, wie Menschenglieder aus Holz, Krücken, Kleiderstücke, Haarnadeln und chirurgische Geräte.»[9]

Die heiligen Gräber werden heute noch ziemlich häufig besucht von Einzelpilgern, die in allen möglichen Anliegen hier Trost suchen. Der Zulauf war früher viel grösser, besonders von Wöchnerinnen. Auch Prozessionen aus den benachbarten Dörfern zogen zu dieser uralten, andachtsvollen Stätte.

Ob sich an der Stelle der Drei Gräber ein wirkliches Grab, vielleicht ein prähistorisches befindet, könnte nur der Spaten verraten. Das Terrain in der nächsten Umgebung der Gräber zeigt auffallende Erhebungen und Vertiefungen, die kaum von der Natur geschaffen worden sind. Eine Flur in der Nähe heisst «Burgrain», und ebenfalls in der nächsten Umgebung stand das abgegangene Dorf «Mönchendorf», dessen Name noch im «Mönchendorferbach» weiterlebt.

Sehr wahrscheinlich sind die Drei Gräber, mögen sie eine wirkliche oder bloss eine fingierte Grabstätte sein, ein uralter Kultort, der in seinen Anfängen vielleicht in die vorchristliche Zeit hinaufreicht. Von den vielen mir bekannten Wallfahrtsstätten gemahnt keine so sehr an die von den ältesten christlichen Schriftstellern erwähnten und von den Glaubensboten bekämpften und oft christianisierten Kulturorte der vorchristlichen Zeit, die sich mit Vorliebe bei Felsen, Quellen und Bäumen befanden und wo die Heiden die

aus Holz verfertigten Arme und Beine an den Bäumen aufhängten. Die Dreizahl der Gräber im Wenzweiler Wald und die daran geknüpfte Legende lassen vermuten, der Ort habe der Verehrung der drei Matronen oder Muttergottheiten gedient.

Die *Legende*, die sich an die Drei Gräber knüpft, wurde mir von mehreren Leuten aus der Gegend wie folgt erzählt: Drei Jungfrauen oder Klosterfrauen zogen hier durch den Wald und wurden an der Stelle, wo sich die Gräber befinden, überfallen und getötet. Hier fand man ihre entseelten Leiber und führte sie nach Wenzwiler, um sie bei der Kirche in geweihter Erde zu bestatten. Am Tage der Ueberführung begann es zu regnen und regnete sechs Wochen lang. Man sah das als eine Mahnung des Himmels an; man grub die heiligen Leiber wieder aus und bestattete sie an der Stelle, wo sie ermordet worden waren, und sogleich hörte es auf zu regnen. Nach andern Versionen wurden die Leiber zuerst am Ort ihres Todes bestattet und erst später nach der Kirche überführt, und ihre Seelen hätten bis zur Ueberführung in den Wald keine Ruhe finden können.[10] Eine Frau aus Folgensburg, die ich einmal bei den Gräbern traf und mir von ihr die Sage erzählen liess, meinte noch, das Martyrium der drei Jungfrauen habe sich in jener Zeit ereignet, als «Jules César» und Napoleon miteinander gekriegt hätten!

Die Drei Gräber.

Franz von Sonnenfeld erzählt die Sage folgendermassen: «Die drei Jungfrauen waren die Töchter des Grafen Wallraff von Thierstein, der die mächtige Burg von Pfeffingen bewohnte. Manch ein edler Ritter freiete um die schönen Kinder, allein keiner fand Gehör, denn ihr Herz war in heimlicher Liebe zu drei schlichten Bauernsöhnen aus dem Dorfe Pfeffingen entbrannt, mit denen sie verborgene Zusammenkünfte hatten. Jedoch nicht lange genossen sie das süsse Glück: bei einer solchen Zusammenkunft wurden sie von ihrem Vater entdeckt, die Bauernburschen im Schlosshof gehängt und die Töchter in ein Nonnenkloster von Basel gesteckt. Bald verliessen sie jedoch das Kloster wieder und bauten auf drei Hügeln, unweit von Basel, im Osten, Westen und Norden der Stadt drei Gotteshäuser: Chrischona, Margaretha und Elisabetha. Hier auf luftiger, duftiger Höhe lebte jede einsam dem Dienste des Herrn. Wenn aber die Nacht die Täler mit ihren Schatten bedeckte, so zündeten die drei Schwestern ihre Lichter an und redeteten mit diesen Zeichen aus der Ferne miteinander.

Einmal wollten sie die heilige Wallpurga, eine der zehntausend Jungfrauen, die unweit von Pfirt in einem Walde ihr Bethaus aufgeschlagen hatte, besuchen. In fromme Betrachtungen versunken, wandelten sie über die blühenden Felder und durch die grünen Wälder. Inmitten eines solchen begegneten sie drei Jägern, welche sie zuerst durch Schmeichel-, dann durch Droh-

worte zur Umarmung zwingen wollten. Allein die Keuschheit der gottgeweihten Jungfrauen trug den Sieg davon, der aber mit dem Opfer ihres frommen Lebens erkauft wurde: Die Jäger mordeten sie in dem stillen Walde. Die ruchlose Tat, von niemanden gesehen, fand gleichwohl ihren Verräter. Von dem unschuldigen Blute der drei Schwestern röteten sich die silberklaren Wellen des Waldbaches und verrieten den Bewohnern des Dorfes Wenswiler den Mord; man eilt dem Bache nach in den Wald und findet die Leichen in ihrem Blute liegen. Engelsgesang und himmlische Musik tönt über den Vollendeten. In feierlicher Prozession werden sie nach Wenswiler getragen und auf dem Kirchhofe in allen Ehren bestattet, während die Hand des Henkers bald die Mörder erreichte. Allein kaum hatte sich das Grab über die drei Jungfrauen geschlossen, als sich der Himmel verfinsterte und Ströme unheilspendenden Regens über den Bann von Wenzwiler herabgoss. Wochenlang dauerte das Unwetter und lange waren die Bittgänge und öffentlichen Gebete, die man dagegen anstellte, fruchtlos. Endlich wurde dem Pfarrer der Gemeinde geoffenbart, dass der Regen nicht eher aufhören würde, bis die Leichen der drei Jungfrauen aus dem Kirchhofe von Wenswiler ausgegraben und an der Stelle ihrer Ermordung bestattet würden. So geschah es: in feierlicher Prozession wurden sie wieder in den Wald hinaus und zur ewigen Ruhe getragen. Wieder liess sich Engelsmusik vernehmen: der Himmel heiterte sich auf und der verderbliche Regen hatte ein Ende.

Bald verbreitete sich die Kunde von der Ermordung der drei Schwestern und ihrer mit ausserordentlichen Verumständungen begleiteten Beisetzung. Auch ohne dass sie der Papst heilig gesprochen hätte, tat es der Mund des wunderbegierigen Volkes. Von allen Seiten strömten Gläubige zu dem beschriebenen Grabe im grünen Wald, das bald im Rufe hoher Wunderkraft stand. Seither ist ihm dieser Ruf, den die Priester zu unterstützen wussten, nie mehr geraubt worden.»

Ob Sonnenfeld die Legende wirklich so gehört hat? Da er sonst bei all seinen volkskundlichen Angaben sehr zuverlässig und genau ist, muss man ihm fast Glauben schenken. Sicher aber stellt die Legende, so wie er sie erzählt, eine späte Entwicklungsform dar. Deutlich lassen sich darin mehrere, mindestens drei Motive erkennen: die Liebschaft der drei Grafentöchter, die Erbauung der drei Klöster und die Ermordung der drei Jungfrauen im Walde. Hier kann nur auf einige Punkte hingewiesen werden.

Der älteste Teil und der Kern der Legende ist sicher die Erzählung von der Ermordung der drei Jungfrauen und ihrer Besattung und Transferierung. Anlass dazu gab das Grab der unbekannten drei Jungfrauen, von denen man nichts Näheres wusste. Möglicherweise wirkte bei der Entstehung auch ein konkretes Ereignis mit. Ein solches, von dem allerdings nicht feststeht, ob es mit den Gräbern in Verbindung steht, wird in den Akten überliefert: Fr. A. Gnos, Pfarrer zu Hagenthal und Wenzwiler, schrieb am 19. Januar 1735 an den Basler Generalvikar, schon vor vielen Jahrzehnten hätten alte Leute erzählt, es sei einst ein Geistlicher im Walde bei Wenzwiler tot aufgefunden worden; «man wüsse nicht, wer er gewösen, was Lantz, was Bistums, was Namens, was Geschlächt.» [11] Es ist wohl möglich, dass die vage Ueberlieferung von den drei Jungfrauen und dieses oder ein ähnliches Geschehnis, das sicher die Volksphantasie anregte, mit der Zeit zusammenflossen und dass mit der Zeit so die heutige Volkslegende entstand, wozu noch weitverbreitete Le-

gendenmotive traten, wie der himmlische Gesang und die Musik und der vom Blute gerötete Bach.

Aehnlich wie die hl. Chrischona und viele andere Heilige, von deren Lebensumständen man nichts Bestimmtes wusste, wurden in unbestimmter Zeit (16. Jahrhundert?) die drei Jungfrauen im Wenzwiler Wald dem Schwarm der Elftausend Jungfrauen angegliedert. [12]

Erst später dürften die drei Jungfrauen als drei Grafentöchter aufgefasst worden sein. Auch dieses Motiv geht vielleicht auf ein wirkliches Ereignis zurück. Der Basler Chronist Heinrich von Beinheim erzählt eine ganz ähnliche Begebenheit, die sich im Jahre 1447 zugetragen hatte: Junker Rudolf von Ramstein, der auf Schloss Zwingen sass, hatte zwei Töchter. Als er einmal nicht zu Hause war, stiegen die zwei Mädchen über die Mauer, wo sie von zwei Bauern aus der Gegend erwartet wurden. Mit gestohlenem Silberzeug und Geld flohen sie den Rhein hinunter. Bei Breisach wurden die beiden Töchter gefangen genommen, die Bauern aber konnten entrinnen. Die Töchter wurden die eine nach Farnsburg, die andere nach Gilgenberg ins Gefängnis geführt und nachher ins Steinenkloster zu Basel gestossen. Auch die Entführer entgingen der Strafe nicht; sie wurden aufgespürt und gefangen, der eine enthauptet, der andere gehängt. [13]

Anmerkungen

[1] Topog. Atlas der Schweiz Blatt 6 bis (Fislis) 25 mm von oben, 29 mm von rechts. — [2] Josef Levy, Die Wallfahrten der Heiligen im Elsass, Sélestat 1926, 233. — [3] Levy 233. — [4] Die Wallfahrtsorte in der Umgebung von Basel, Schweizerische National-Zeitung, Basel 1855, Nr. 259. Der Artikel stammt zweifellos von Johann Gihr, der sich als Schriftsteller Franz von Sonnenfeld nannte. Vgl. Ernst Baumann, Bilder aus dem Volksleben von Franz von Sonnenfeld, Laufen 1944. — [5] ebda. — [6] Felix Moeschlin, Die Königschmieds. Roman. 2. Aufl. Berlin 1909, 33. — Die Sagen des Sundgaues, gesammelt von Maurice Higelin, Altkirch 1930, 148: «Kein Wanderer ging früher hier vorbei, ohne ein Zweiglein zu einem Kränzlein zu biegen und zum Andenken an einer der darumstehenden Eichen aufzuhängen.» — [7] Eiserne Löffel als Votivgaben konnte ich auch in der ebenfalls im Sundgau gelegenen St. Britzgikapelle bei Oltingen feststellen. Löffel werden auch anderwärts gegen Zahnweh geopfert. Da es keine votivistische Darstellung des Mundinnern gibt, will man es mit dem Löffel als demjenigen Gegenstand andeuten, mit dem man am meisten in die Mundhöhle fährt. — [8] Christophorus, Die drei Gräber im Langenholz 1 ff, zittiert bei Levy 233. — [9] Auf alle hier erwähnten Votivgaben wie Kleider, Haare usw. näher einzugehen, würde zu weit führen. Der Opferung können verschiedene Ursachen zugrunde liegen; es können reine Wertopfer sein, sie können vor der gewünschten oder nach der erreichten Heilung dargebracht worden sein. Möglicherweise spielt auch die Uebertragung der Krankheit auf die Bäume herein, die auch ausserhalb des religiösen Brauchtums reich bezeugt ist. — [10] Levy 232, Higelin 148. — [11] Staatsarchivar Bern, Ehemal. Fürstbischöfl. Archiv, A. 26, 6. — [12] Die drei Gräber im Wenzwiler Wald haben grosse Aehnlichkeit mit dem heute verschwundenen «Chrischonabettli» bei Grenzach, wo die hl. Chrischona gestorben sein soll. Es war ein quadratisches Stück Land, an dessen Ecken je ein Baum stand. — Aus der grossen Literatur über die hl. Chrischona und die drei Jungfrauen am Oberrhein seien nur genannt: E. A. Stückelberg, Basler Kirchen 1, 50 ff; L. E. Iselin, Geschichte des Dorfes Bettingen 38 ff; G. Wyss, St. Chrischona, im Rauracher9, 49 ff; G. Linder, St. Chrischona bei Basel, in Vom Jura zum Schwarzwald 3, 241 ff; J. Künzig, Die Legende von den drei Jungfrauen am Oberrhein, in Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 4, 102 ff; R. Wackernagel, Mitteilungen über Raymundus Peraudi und kirchliche Zustände seiner Zeit in Basel, in Basler Zeitschrift 2, 171 ff. — [13] Basler Chroniken 5, 401, f, 7, 351.